



Abend -

Zeitung.

89.

Freitag, am 14. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (2h. Heft.)

### Der blanke Ritter.

Romanse.

Es war auf Felsensteine  
Ein hohes Schloß erbaut,  
Und drunten Klang vom Rheine  
Der Wellen sanfter Laut;  
Klang oft wie Aufgeflüster  
Auf zu des Fensters Höh',  
Dort saß das Fräulein duster  
Und bleich, wie starrer Schnee.

Da nahm die Holde gerne  
Der Zitter Kunst zur Hand,  
War auch der Tapfre ferne,  
Der ihren Sinn verstand,  
Doch löste sich ihr Leiden  
In Liedern schön vom Mund;  
Ach, wen sie sollte meider,  
War ja den Wellen kund! —

Denn Nachts, wenn alles Leben  
Im Arm des Todes ruht  
Und Geister sich erheben,  
Durchschnitt ein Kahn die Flut.  
Vom lindem Ruderschlage  
Schaurig geleitet, schwang  
Des blanken Ritters Klage  
Sich auf zum Felsengang.

Und kaum in zartem Sirren  
Gelangt der Ton hinauf,  
So thut mit schwachem Klirren  
Ihr Fensterlein sich auf.  
Herunter haucht Verlangen,  
Verlangen haucht hinan;  
Von Senfzern rund umfassen  
Wankt weiter still der Kahn.

Am blanken Harnisch findet  
Der Ritter stets sich ein,

Denn ein Gelübde bindet  
An die erhabne Pein  
Des Stabes seine Glieder,  
Ihn an die nächt'ge Flut,  
Bis er in Liebe wieder,  
Oder im Tode ruht.

Und wenn des Mondes Milde  
Ihm die Entbehrte zeigt,  
Wird ihm vor ihrem Bilde  
Das schwere Leben leicht:  
Weil nun vom höchsten Glücke  
Die Lippen ferne stehn,  
So küssen sich die Blicke  
Und möchten so vergehn. —

Einst senkt der Vollmond leise  
Aus finst'rer Wolken Nacht,  
Auf die bewegten Kreise  
Der Bogen seine Pracht;  
Dann dräut ein Ungewitter  
Zu hüllen gar den Mond,  
Doch rudert still der Ritter,  
Wie er es lang gewohnt.

Als nun sein leises Flehen  
Schon laut und lauter wird,  
Und noch sie nicht zu sehen,  
Und noch kein Fenster klirrt,  
Da faßt ein banges Grauen  
Den Mann im blanken Stahl:  
„Soll ich dich nimmer schauen;  
„Auch nicht zum letzten Mal?“

Kaum spricht er diese Worte,  
So wogt ein Silberglanz  
Herunter aus der Pforte  
Der wird zum Fräulein ganz.  
Der Ritter strebt hinüber,  
Doch fährt zu ihr kein Pfad,  
Denn trüber wird und trüber  
Der Schein, je mehr er naht.